Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1858)

Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 44. Solothurn, 30. October 1858.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Tessiner-Zeitscizzen.

(Actenmäßiger Bericht über die Stellung und Thätigkeit der Tessiner-Geistlichkeit in den obwaltenden Kirchen-Wirren.)

— * Beim Auftauchen der schwierigen religiösen Fragen, welche seit 1855 den Kanton Tessin aufregten, entstand alsbald in den Herzen vieler ausgezeichneter Priester das Verlangen, soviel möglich eine friedfertige Stellung einzunehmen und die streitigen Punkte in Ruhe zu ordnen. Um ihre edeln Gedanken zur That zu befördern, beflissen sie sich der anhaltendsten Aufmerksamkeit und Dienstwilligkeit, indem sie sich als einziges Ziel ihrer Mühen die Versöhnung beider Gewalten, der kirchlichen und der staatlichen vorsetzten. Von jener Zeit an betheiligten sich fast alle Vicariate des Kantons (also von beiden Bisthümern) an der Wahl einer Centralcommission, welche auf die Erreichung des angegebenen Zweckes ihr Augenmerk richten sollte. Dieselbe, ein Werk des Zeitdranges und des Augenblickes, wurde sogleich fast von der Gesammtheit des Clerus freudig begrüßt, in ihren Mühen ermuthigt, mit Rath unterstützt, mit einstimmiger Gutheißung approbirt, und so oft sie sich an ihre Amtsbrüder wendete, um sie zu Specialzusammenkünften zu berufen, oder zur Unterschrift von feierlichen Acten zu veranlassen, fand sie in ihnen jene mißklanglose Geneigtheit, welche beim ersten Anblick die glücklichste Gleichheit des Denkens und Wollens erkennen läßt.

Auf diese Weise wurde, so oft es nöthig war, die vollständige Gleichbethätigung des tessinischen Clerus (beider Bisthümer) erreicht, welcher wie ein Mann um das hochwehende Zeichen des Kreuzes geordnet, in der letzten Zeit ein so edles Beispiel seiner Anhänglichkeit (und zwar nicht nur passiver, sondern activer) an den Glauben Christi, an den Stuhl Petri und an sein Vaterland gegeben, dessen religiöse Wohlfahrt er mit unerschrockenem Muthe beförderte, jene Wohlfahrt, ohne die alle bürgerliche Wohlfahrt mit in einen Verbannungszustand überginge. Hiefür wurde er freilich verfolgt und verläumdet. Aber die Künste seiner Gegner bewirkten nur eine immer engere Kettung der schon bestehenden Einheit.

Auf dieser Grundlage hörte die Commission nie auf, ihr vorgesteckes Ziel anzustreben, indem sie sich jederzeit mit offenem und legalem Verfahren an die Bundes- oder Kantonalbehörden wandte, je nachdem die Natur des Vorliegenden es erheischte. Die Hauptschritte der Commission von den Jahren 1855, 56 und 57 wurden in der Kirchenzeitung seiner Zeit erwähnt, sie war es, mit der 1855 die Kantonalregierung sich unterredete, als sich eine Deputation des Clerus ihr vorstellte, damit Concordatsunterhandlungen mit dem hl. Stuhle angeknüpft wurden. Durch sie wurde 1856 der Clerus nach Arbedo zusammengerufen, und erklärte, er sei zu jeder Trennung bereit, welche von den zuständigen Gewalten gutgeheißen würde: Eine Deputation aus ihr, geführt von Hr. Chorherr Sacchi von Bellenz stellte der Regierung die Wünsche des Clerus vor, und wurde von den Staatsräthen Pioda und Beroldingen empfangen. Und als im gleichen Jahre die Gefahr einer rein-bürgerlichen Trennung am drohendsten und nahesten schien, war es die gleiche Commission, die in kürzester Zeit im ganzen Kanton die Unterschriften von über 400 (fast die Vollzahl) Priestern sammelte, welche dringlich an den Bundesrath gelangten, damit das allzu arge Unglück nicht geschehe. So jedesmal machte die Commission, nicht um gegen die Behörden der Republik aufzutreten, oder gesetzliche Unterhandlungen zu verhindern, sondern damit die religiösen Fragen zum Vortheile des Glaubens, zum Wohle des Vaterlandes, zur Ruhe der Gewissen, zur Herrschaft der Wahrheit und zum Triumph der Gerechtigkeit gelöst würden.

Die Arbeiten der Commission waren der gesetzliche Ausdruck der Gesinnungen des Clerus, und jeder ehrenwerthe Bürger sah in der Opferwilligkeit dieser Anstrengungen und in der Legalität des Verfahrens die Gerechtigkeit der verfochtenen Sache. Aber gerade weil diese tausendmal von der Commission veröffentlichten Gesinnungen im vollsten Einklange mit denen des vaterländischen Clerus standen, so verschrien die Feinde alles Guten die Commission als Verführerin, ihre Vollmachten als usurpirt, ihre Gesinnungsbekenntnisse als erlogen, ihre Bestrebungen als verschieden von der Denkweise des tessinischen Priesterthums. War dieses wahr? Wir fordern ohne Weiteres den Cle-

rus auf, es auszusprechen, indem wir sicher sind, das leichteste Mittel den Gegnern den Mund zu schließen, sei das offene Bekenntniß seiner Gesinnungen. Doch dieses ist schon feierlich ausgesprochen worden; der Clerus hat seiner Commission zugestimmt, und nicht zufrieden, es einmal gethan zu haben, that er es ohne Möglichkeit weiterer Appellation ein zweites Mal.

Jedesmal den ganzen Clerus zusammenzurufen, wenn die Noth drängte, wurde unmöglich. Deßhalb wollte die Commission, obwohl sie bisher sich an die einzelnen Landvicarien, als die gewissenhaftesten Dolmetscher des Clerus, wendete, und sie nach Bedarf versammelte, dennoch ihrer Bethätigung ein noch legaleres Gepräge geben. Sie erließ also ein Circular vom 5. August 1857 an alle Vicarien des Kantons, daß jeder von dem ihm zugehörigen Clerus einen oder zwei Deputirte wählen lasse, welche gehalten wären, sich zu versammeln, wenn sie die Commission beriefe, und die Ansichten des Clerus eines jeden Vicariates zu erklären. Die Sache hatte den besten Erfolg. Alle Vicariate ernannten auf Einladung ihre Vertreter, und gaben ihnen ihre Ernennung schriftlich in die Hände, damit sie der Commission als Creditiv dienten. Einzig das Vicariat von Brissago enthielt sich der Wahl wegen eigenthümlichen Umständen, welche der dortige Propst in seinem Briefe angab, in dem er übrigens die Anstrengungen der Commission guthieß und sein volles Vertrauen gegen sie ausdrückte, bezüglich ihres Verfahrens in den wichtigen kirchlichen Angelegenheiten unseres Vaterlandes.

Als die Ernennung der Generalvertretung vollendet war, berief sie die Commission nach Lugano auf den 17. December 1857. Dort constituirte sie sich förmlich, und nach Anhörung eines motivirten Berichtes des Kanzlers der bisherigen Commission, bezüglich alles dessen, was diese in den vergangenen Jahren gethan, approbirte sie dasselbe mit einmüthiger Stimme, aufrichtigen Glückwünschen und Belobung der eifrigen Mitglieder. (Fortsetzung folgt.)

Verwaltung des Kirchengutes.

— * (Schluß.) Die Verwaltung des Vermögens der einzelnen Landkirchen und Beneficien unterliegt einer dreifachen Prüfung, nur nicht der rechtmäßigen des Bischofs. Während nach kirchlichen Grundsätzen die Verwaltung Sache der angestellten Geistlichen ist, wird hier von den Kirchgemeinden eine Verwaltungsbehörde gewählt, welche dem Pfarrer gegenüber das ist, was der Administrationsrath gegenüber dem Bischof. Der Pfarrer hat nicht den geringsten directen Einfluß auf die ganze Verwaltung, außer daß er alljährlich derjenigen Sitzung beiwohnen darf, in welcher die Rechnungen vorgelegt werden.

Während das Tridentinum alljährlich den Bischof oder seinen Delegirten die Verwaltungen der Pfründen und Beneficien prüfen läßt, kommt hier von Zeit zu Zeit der Rechnungsrevisor im Namen des katholischen Administrationsrathes. Zum Ueberflusse hat das confessionelle Gesetz von 1855 die Bezirksammänner mit dem Auftrage betraut, im Namen des Staates von sämmtlichen Kirchenrechnungen ihrer Bezirke Einsicht zu nehmen. Der Bischof dagegen bekommt Jahr aus Jahr ein keine officielle Notiz über den Stand der Verwaltung der Pfrundgüter, außer wenn etwa der Administrationsrath, mehr aus Pietät und Anstand, als im Geiste der bestehenden Gesetze bei wichtigeren Aenderungen um seine Zustimmung nachsucht. In diesem Verwaltungswesen ist die ganze Stellung der katholischen Kirche von St. Gallen innert den confessionellen Schranken characterisirt. Es ist eine katholische Kirche mit einer halb-protestantischen Verfassung. Die wichtigsten, uralten bischöflichen Befugnisse ruhen in den Händen weltlicher Behörden, die, wenn auch aus Katholiken bestehend, doch nicht kirchlich sind. Der einheitliche Organismus der Kirche, der in seinem Kreise selbstständig sich bewegen, und nach allen Richtungen hin ohne fremde Hilfe und Eingriffe seine Aufgabe lösen sollte, ist auseinander gelegt worden, und was nicht Ordination und Consecration voraussetzt, ist democratischen Laienbehörden übermittelt worden. Wir begreifen ganz gut, wie es so kommen konnte. Eine Vergangenheit, mit welcher sich jetzt nicht mehr rechten läßt, hat diese Zustände geschaffen. Sie sind im Laufe der Zeit populär geworden und in's Leben übergegangen, so daß es selten Jemanden einfällt, sie für ungehörig zu halten. Daher hat man hier den eigenthümlichen Fall erlebt, daß die Katholiken mit ihrer und trotz ihrer unkirchlichen Organisation dennoch als standhafte Vertheidiger der Kirche und des Katholicismus gegenüber der radicalen Staatsgewalt erscheinen. Ob aber diese Zwitterstellung zwischen Kirchlichkeit und Radicalismus der richtige und feste Standpunkt für ihre Operationen sei, ist eine andere Frage. Denn entweder hat die Kirche Recht, ihr Ruf nach Selbstständigkeit ist ein berechtigter, und ihre Forderungen sind begründet, und dann braucht nicht blos der Staat und die Regierung diese Forderungen zu respectiren, sondern vorher ziemte es sich für die Kinder und Vertheidiger der Kirche selber. Oder aber, diese Forderungen der Kirche sind überspannt, sie sind unzeitgemäß und unberechtiget, und dann haben nicht die Conservativen, sondern die Radicalen Recht. Zwischen beiden ist nur eine falsche Mitte möglich, welche sich scheut, ein Princip auszusprechen, und dafür einzustehen, und die statt dessen

sucht, Elemente, die sich nie befreunden können, mit einander zu verquicken. Bisher ist aber in der Welt noch wenig Gutes aus solchen Halbheiten erwachsen. Wage man es, der Sache, für die man kämpft, in's Angesicht zu schauen, und wenn man findet, daß sie gut und einen Kampf werth ist, lasse man sich von den Principien leiten, und mühe sich nicht vergebens ab, diese nach seinen eigenen Meinungen zu modeln. Ob man dann zehn Jahre oder immer in Minderheit bleibe, muß man einem andern überlassen, man hat nur die Macht, aufrichtig und consequent zu sein.

Es läßt sich noch nicht absehen, ob der Rechtssinn, der sich ringsum im ordnen kirchlichen Angelegenheiten kund gibt, auch bei uns erwachen und die eben bezeichnete Richtung einschlagen werde. Wenn es nicht geschehen sollte, so hat der status quo Aussicht, sich noch geraume Zeit halten zu können, und wenn es der katholischen Corporation einmal begegnen sollte, daß sie den Angriffen des radicalen Staates erliegen müßte, was nicht unter die unmöglichen Dingen gehört, so würde sich nur die Erfahrung auf's neue bestätigen, daß der Josephinismus, der noch orthodox und katholisch sein will, historisch und logisch nur eine Uebergangsstufe bildet zum radicalen Staatskirchenthum, mit und neben welchem die katholische Kirche höchstens im Streite bestehen kann.

Wochen-Chronik. — * **St. Gallen.** Am heil. Gallusfeste wurde nach althergebrachter Sitte die katholische Centralschule dahier eröffnet, freilich nicht mehr die ehemalige schöne Anstalt in ihren vier Abtheilungen (philosophischer Kurs, Gymnasium, Lehrerseminar und Realschule) mit mehr denn 200 Zöglingen aus allen Bezirken, ja man durfte sagen aus allen Gemeinden des katholischen Landestheiles. Nein, sie haben sie zertrümmert, jene berühmte Schule im Vaterhause des hl. Gallus, und die treuen Söhne desselben Hauses vermochten nur noch kümmerlich einen Balken davon zu retten. Dieser ist die im September v. J. neu organisirte katholische Kantonsrealschule, welche nun mit circa 90 Schülern einen neuen Kurs begonnen hat. Die damit verbundenen zwei ersten Lateinkurse sind sehr schwach besucht, weil die meisten katholischen Väter besorgen, daß durch dieselben nur Recruten für das Mischgymnasium der s. g. Kantonsschule herangezogen werden möchten. Es wird dagegen gemeldet, daß einzig in das Gymnasium der Stiftsschule zu Einsiedeln über 30 Zöglinge aus dem Kanton St. Gallen eingetreten seien; eine Menge anderer unserer katholischen Landessöhne fanden in den höhern Schulanstalten zu Schwyz, Luzern, Freiburg, Feldkirch, Mererau, Lauterach u. s. w. ihre Aufnahme, während im ganzen Gymnasium der hiesigen Mischschule nicht zwei Dutzend Katholiken sich befinden. Sollte man eine solche Sprache der Thatsachen noch nicht verstehen?

— * **Chur.** Sogenannte „freisinnige" Zeitungen melden: „Der bischöfliche Generalvicar von Chur, Hr. von Haller, wendet dem Kanton Zürich besondere Aufmerksamkeit zu. So hat er in neuester Zeit die katholischen Bewohner von Winterthur dazu aufgestachelt, um einen besonderen katholischen Gottesdienst mit eigenem Seelsorger, der schon bestimmt sein soll, sich zu bewerben. Die Mittel dazu sollen ebenfalls schon beschafft sein."

Beachtenswerth ist ein solches Auftreten der „freisinnigen Presse" gerade jetzt, wo man wieder in der gleichen Presse selbst so Vieles zu lesen bekommt, über Einräumung der katholischen Kirche in Rorschach zur Abhaltung des protestantischen Gottesdienstes; über friedliches Einvernehmen zwischen Katholiken und Protestanten u. s. f., und in gleichem Athemzuge nennt man die Idee der Katholiken in Winterthur einen eigenen katholischen Gottesdienst mit eigenem Seelsorger in's Leben zu rufen, ein Aufstacheln. Das kennzeichnet die Toleranz auf eine Art und Weise, wogegen ellenlange Versicherungen von Katholikenfreundlichkeit nichts beweisen.

— * **Obwalden.** Obwalden hat nun auch vom hl. Stuhl die Dispens für Genuß von Fleischspeisen an den Samstagen erhalten.

— * **Bern.** Aus dem Jura. (Eingesandt.) Seit einiger Zeit hört man von gewissen Zeitungen, und ganz neulich noch von der „Suisse" melden, daß Geistliche des Jura insgeheim daran arbeiten, diesen bernischen Kantonstheil vom Bisthum Basel loszutrennen, um ihn mit dem Bisthum Lausanne und Genf zu vereinigen.

Nun können wir aber versichern, daß diese Zeitungsblätter entweder übel berichtet sind, oder eher noch schlimme Absichten haben; daß sie nur Unruhe und Spaltung zwischen der Regierung von Bern und den Katholiken des Jura, zwischen dem Hochw. Hrn. Bischof und den Geistlichen des französischen Theiles seiner Diöcese zu stiften trachten. Ich habe über diesen Gegenstand mehr als einmal bei Geistlichen des Jura, welche über den gegenwärtigen Stand der Dinge bestens berichtet waren, Erkundigungen eingezogen, und keiner hatte die mindeste Spur von der fraglichen Angelegenheit. Ich kann also versichern, daß ungeachtet der Hochachtung und Verehrung, die wir alle für den Hochw. Hrn. Bischof von Freiburg hegen, wir gleichwohl alle von Hochachtung, Verehrung, Liebe und Zuneigung für unsern Hochwst. Hrn. Bischof Arnold durchdrungen sind, und daß die Geistlichen des Jura sich's zur Ehre rechnen, der Diöcese Basel anzugehören, welche eine der ruhmreichsten und ältesten der katholischen Welt ist.

⊢ * Interlacken. (Brief.) Eine Correspondenz aus Freiburg tadelte jüngst in der Kirchenzeitung, daß die katholische Predigt zu Interlacken in französischer und nicht in deutscher Sprache gehalten werde. Wenn man bedenkt, daß weitaus die größte Zahl derjenigen Personen, welche die katholische Kapelle in hier besuchen und durch ihre milden Gaben unterstützen, Fremde sind, welche die deutsche Sprache nicht verstehen, und daß in Interlacken nur ungefähr 20 Katholiken niedergelassen sind, von denen die Hälfte ebenfalls die deutsche Sprache nicht versteht, so wird es erklärlich, warum in der katholischen Kapelle zu Interlacken, obschon der Ort deutsch ist, französisch gepredigt wird. Uebrigens verstunden die Priester, welche in Interlacken in den letzten Jahren functionirten, beide Sprachen und gerade auf den Wunsch der Mehrheit bedienten sie sich auf der Kanzel in der Regel der französischen. Die gleiche Erfahrung hat sich auch bestätigt bei den deutschen Vorträgen, welche letzten Sommer in Interlacken gehalten wurden. Diese besondern Umstände rechtfertigen also die bisherige Uebung.

⊢ * **Solothurn.** Das Jahresfest des Vereins von der Kindheit Jesu, das zweite, das hier abgehalten wurde, fand wieder in der schmucken Klosterkirche zur Visitation, dießmal aber am Eingange des Schuljahres statt, am Feste der hl. Ursula. Die kindlichen Herzen sollten, vielen ungünstigen Einflüssen gegenüber, gleich beim Eintritt in die Schule zu Jesus geleitet werden, zu dem Vorbilde, das an Weisheit wie an Jahren zunahm, zu dem Lichte der Welt, ohne den und wider den alles Lehren und Wissen Unsegen und Finsterniß wird. — Se. Gn. unser Hochw. Bischof wollte diesen Anlaß benützen, durch seine Gegenwart und Theilnahme dem unschuldigen und segenvollen Vereine seinen Beifall und den oberhirtlichen Segen öffentlich auszusprechen.

Wir wollen die Leser der Kirchenzeitung bei den Blumenkränzen, der reichen Beleuchtung und den Festlichkeiten nicht lange aufhalten, sondern uns auf das Wesentlichste beschränken. Hr. Abbé Eichholzer, unser Landsmann, ehevor Feldpater bei einem Schweizerregiment, dann Erzieher und Beichtvater am königlichen Hof in Neapel, wirklich auf Besuch bei seiner Mutter in Luterbach, gab in der Predigt einen Ueberblick über die Thätigkeit und Wirksamkeit der katholischen Missionen, wobei er manche Nachricht, die er von angesehenen, in diesem Bereiche wirkenden Männern mündlich erhalten, den Zuhörern mittheilen konnte. Das großartige Werk von der Glaubensverbreitung, gegen welches der Unglauben so unablässig eifert, und den eben so segenreichen Verein von der hl. Kindheit hob der ehrw. Prediger besonders empfehlend hervor. — Hierauf betete Hr. von Moos, Pfarrer zur Visitation und Leiter des Vereins die Litanei von dem Kinde Jesu und die Aufopferung vor, während einige Mädchen das Opfer einzogen. — Der Hochw. Bischof sprach dann die bei der Aufnahme von Mitgliedern vorgeschriebenen zwei Orationen und den Segen über die Kinder aus, und schloß die würdige Feier, der ansehnlichen Versammlung von Kindern und Erwachsenen den kirchlichen Segen mit dem Sanctissimum spendend.

Wir überlassen uns der zuversichtlichen Erwartung, diese einfache Darstellung werde genügen, manche Bedenklichkeit zu heben, manchen Einwurf niederzuschlagen, und manches Mitglied dem hl. Vereine zuzuführen.

⊢ * Hägendorf. (Brief.) Eine in Solothurn wohnende, mittellose, aber für Gottes Ehre begeisterte Person legte mit einer, verhältnißmäßig geringen, Summe vor drei Jahren den ersten Grundstein zu Kreuzwegs-Stationen, welche in der Gemeinde Hägendorf, von dem Fuße des Allerheiligen-Berges an, dem Wege entlang, welcher auf die Spitze des Berges führt, wo die Kapelle steht, nach welcher der Berg benannt wird, errichtet werden sollten. Durch den rastlosen Eifer der besagten Person und durch anderweitige verdankenswerthe Beiträge wuchs die ursprüngliche Geldsumme soweit an, daß im Laufe des abgewichenen Sommers die Stationen sauber und solid in Stein ausgehauen und mit den betreffenden Gemälden versehen, hergestellt werden konnten. Sonntags den 24. ds. wurden die Stationen durch den hiefür bevollmächtigten Hochw. P. Capuciner-Guardian von Olten feierlich eingesegnet. In endloser Reihenfolge entwickelte sich die Procession von der Pfarrkirche in Hägendorf den Berg hinan, von freundlichster Herbstwitterung begünstiget; von Stelle zu Stelle mit immer neuen Ankömmlingen verlängert. Die erste Station war von den Töchtern der obern Dorfabtheilung auf eine sinnreiche, mit unerwartetem Geschmack ausgeführte Weise, verziert. Ebenso die zwei letzten Stationen durch die Bemühung der Bergleute. Auf der Spitze des Berges bei der Allerheiligen-Kapelle angelangt war es ein wahrhaft erhabener Moment, als die ganze Bevölkerung von wenigstens 1500 Menschen, von den letzten milden Strahlen der herbstlichen Abendsonne beleuchtet, wie auf einen Wink auf die Knie hinsank vor dem Gekreuzigten — und als von vielen hundert Kehlen gesungen der altehrwürdige und schöne Volksgesang durch die Abendlüfte hinbrauste: Beim Kreuzweg ich mich stelle ein u. s. w. Mit der lautlosesten Stille lauschte die Menge der begeisterten und populären Bergpredigt des Hochw. P. Guardians. Mit einem musikalischen Te Deum und Salve wurde die Feier geschlossen und abermals sank die Menge auf die Knie als sie mit feierlicher Benediction entlassen wurde. Und so viel des Volkes auch war und so verschieden an sittlicher Bildung, kein Mißlaut trübte die erhabene und erhebende Feier.

(Siehe Beiblatt Nr. 44.)

— * **Luzern.** (Brief v. 28.) Die Jubiläumszeit für die Pfarrei Luzern geht nun bald zu Ende. Der Geist des Materialismus und der Sinnlichkeit, der der Geist des herrschenden Systems wird, wird auf alle mögliche Weise gepflegt und befördert, und hat offenbar große Fortschritte gemacht; das zeigt sich bei den Festen der Kirche, wie bei den Festen und Anlässen sinnlicher Vergnügungen. Ich weiß wohl, daß wer nicht alle Feste der Sinnlichkeit und weltlichen Vergnügen billigt, mitmacht und den Götzen „Zeitgeist" anbetet, ein Obscurant, und wer aufrichtigen Herzens wünscht, daß die religiösen Feste und kirchlichen Anlässe besser besucht und benutzt würden, ein Zelot ist in den Augen unseres Schreibervolkes und ihrer Herren, doch das hält mich nicht ab die Wahrheit zu sagen. Es ist wahr, es sind in hiesiger Stadt keine eigentlichen Jubiläumspredigten gehalten, doch ist über das Jubiläum hinlänglich gepredigt worden, wie überhaupt in Luzern sehr viel gepredigt wird, in mehreren Kirchen alle Sonntage und auch an den Feiertagen, so daß es jedenfalls hier an Predigten zu keiner Zeit fehlt, am wenigsten in solchen heiligen Zeiten. Es erhellt schon hieraus, daß wer wünschte Jubiläumspredigten zu hören, sich viele Gelegenheiten fanden, und wer das Jubiläum machen wollte, es ohne Schwierigkeit machen konnte; Gelegenheit boten die Beichtväter stets und unser Hochw. Stadtpfarrer und Decan M. Rickenbach, über Lob und Tadel erhaben, that alles Mögliche, um den Leuten alle Gelegenheit, diese hl. Zeit wohl zu benutzen, zu verschaffen.

— * Von der Reuß. Endlich ist ein Wunder geschehen, unsere Regierung hat einen conservativen Pfarrer nach Vitznau gewählt, nach 10 Jahren den Ersten. Freilich soll sich, wie verlautet, die (radicale) Gemeinde Vitznau selbst deutlich für eine conservative Pfarrwahl erklärt haben, daß die Regierung für zweckmäßig fand, dießmal eine Ausnahme vom System zu machen.

— * Münster. (Brief.) Ein großes Fest wurde hier Sonntag den 17. October gefeiert, das neue schöne Schulhaus wurde eingeweiht. Es wäre sehr schön, wenn man mit solchen Anlässen eine religiöse Feier verbinden würde. Allein wenn solche Feste nur dazu benutzt werden wollen, daß jede Schmeichelrede und Systemmacherei freies Spiel habe und Trunkengelage nicht fehlen, der Bürger aber, der bezahlt, mit Geringschätzung behandelt wird, so wären solche Feste verfehlt.

— * **Aargau.** Die längstens verheißene **„Denkschrift"** ist endlich erschienen. Sie wurde mit dem amtlichen Stempel der Erziehungsdirection auf der Adresse den katholischen Pfarrämtern gratis zugesandt. Der Verfasser hat nicht für gut gefunden, seinen Namen hinzugeben; ist auch nicht nöthig, denn die Gesichtsphysognomie der Schrift weist hinlänglich auf ihren Urheber hin. Es ist der aargauische Moniteur im Sonntagsaufzuge, welcher mit einer gewissen Grazie seinen alten, aber mit neuem Firniß überzogenen, Knöpflistecken schwingt gegen Papst, Bischof, Kanzler, Decan und alle Geistlichen, welche dem Bischof mehr gehorchten, als dem aargauischen Kirchenrathspräsidenten. — Der Standpunkt ist gut gewählt. Daß der Bischof die Verkündung unkirchlicher Mischehen nicht gestatten wollte, bevor er dazu vom apostolischen Stuhl ermächtigt worden, daß er gegen die maaßlose Ausdehnung des Placetgesetzes und dessen rigorose Anwendung protestirte — ist laut der Denkschrift „nur eine einzelne Erscheinung der heute überall zu Tage tretenden Agression des Kurialismus." Die aargauische Staatsherrlichkeit ist bedroht. Daher der Nothruf an die übrigen Diöcesanstände, dem bedrängten Schifflein auf der Aare beizuspringen und es aus den ungestümen Wassern des Ultramontanismus zu retten. Dieser Nothruf darf um so eher Erhörung erwarten, weil „der Stand Aargau sich bewußt sein kann, weder irgend welche Veranlassung zu dem mit dem Diöcesanbischofe entstandenen Conflicte gegeben, noch viel weniger den Vorwurf von dessen Verschuldung auf sich geladen zu haben." O du unschuldiges, friedliebendes Lämmlein. Lebst du noch, kommt die Hülfe zu spät, oder hat dich der Rachen des Kurialismus schon verschlungen?

Nein, schließt die Denkschrift: „Der Conflict mit dem Hochw. Bischofe hat seine Erledigung gefunden, ohne daß die fernere Mitwirkung der hohen Diöcesanstände nöthig ward."

Wie gut es der Verfasser mit den Geistlichen und der Kirche überhaupt meine, davon gibt er auf pag. 15 eine Probe. „Seltsam ist es endlich, wie vaterländische Seelsorger, die von dem Schweiße des Landes und des Volkes auf guten Pfründen leben, das „Eigennutz" nennen können, wenn nicht bloß die „unterworfenen Protestanten", sondern ihre eigenen katholischen Angehörigen gegen die Bezahlung einer Taxe ärgerlich werden, mit welcher sie sich ein **Sacrament erkaufen sollen,** während man unter dem frühern Bischofe nichts davon wußte, und die gleichen Seelsorger ihrem Volke alljährlich aus der hl. Schrift die apostolische Instruction verkünden: Umsonst habt ihr's erhalten, umsonst sollt ihr's wieder spenden."

Von der Wahrheitsliebe des Verfassers statt vieler Proben nur eine. Ueber den Eindruck, welchen die 50 Fr. Verordnung vom 2. März auf die öffentliche Meinung machte, sagt er pag. 19: „War auch die öffentliche Meinung bald über deren Erfolg getheilt, so wurde doch die

darin ausgesprochene Mäßigung mit allgemeiner Anerkennung aufgenommen."

— * Nach Berichten aus Ingenbohl befindet sich R. P. Theodosius wieder auf dem Wege entschiedener Besserung. Seine Krankheit war ein chronisches Lungenübel, welches einen sehr langsamen Verlauf nahm. Der unermüdliche Pater benützte diese Leidenszeit, um seine Ansichten über die Armenfrage in ein System zu bringen. Kirchenfeindliche Blätter wollten den Grund der Krankheit in dem Scheitern seiner Unternehmungen finden. Nun gedeihen aber diese ganz vortrefflich, die Theilnahme im In- und Auslande wird immer größer. Der arme Mönch hat den Weg gefunden, welcher die socialen Gebrechen unserer Zeit heilen kann. Christliche Liebe und Opferwilligkeit ist noch nicht erloschen, es braucht nur zu wollen. Deßwegen bringt der einfache Capuciner mehr zu Stande als alle Congresse unserer Gelehrten, welche die schönsten Formen auszufinden wissen, nur nie den Geist, der ihnen Leben geben soll. Welche Ironie auf unsere hochstrebende aufgeklärte Zeit! — Der „Kloster-Zerstörer" aus dem Aargau, der nirgends fehlt mit seinem hochgehenden Worte, versteht nur die öffentlichen Anstalten zu entvölkern und zu zerstören, sein Name knüpft sich an kein einziges segenbringendes Institut. „So weit der Schatten eines Mönches fällt, wächst kein grüner Halm!" rief er einst emphatisch aus, und richtig, ihm ist es zu verdanken, daß in den Klosterzellen des Aargau's jetzt Gras wächst und Gesträuch die starken Mauern umnistet. Der Geist, den er vertilgen wollte, befruchtet anderwärts, und das Land, dem er seine eigenen Güter brachte, siecht unter dem Geschenke und wird einst mit Schmerz auf den Anfang seiner neuen Glanzperiode, wo mönchischer Schatten nichts mehr verdunkelte, zurückblicken.

— * **Zug.** Nächstenliebe. Man vernimmt, daß sich die Gemeinde Neuheim um den Kirchenbau von Unteregeri sehr verdient gemacht habe. Die Baucommission hatte nämlich eine beträchtliche Quantität Ziegel und Kalk von Kappel, Kanton Zürich, zu beziehen. Es handelte sich um die Fuhr dieser Massen nach Unteregeri. Da zogen die Herren von Neuheim den 20. October mit 18 Wägen aus und brachten Ziegel und Kalk zur Kirche nach Unteregeri, wo sie dann auch des Abends den lebhaftesten Dank der Bewohner erndteten.

— * Im Schloß Buonas am Zuger-See eröffnete der unermüdliche Hochw. Hr. Director Bruhin eine Real-Schule für Bauern- und Bürger-Söhne. Sie gibt den Söhnen aus dem Volke eine zeitgemäße Bildung ohne Verbildung, wie ein einsichtsvoller Mann sich ausdrückte.

Ausland. Rom. Der **Capucinerorden**, ein Zweig der großen Ordensfamilie des hl. Franciscus, entstand bekanntlich aus einem scheinbar unbedeutenden Anfange mitten unter den reformatorischen Stürmen des sechszehnten Jahrhunderts und hatte eine sehr geraume Zeit mit so großen innern und äußern Schwierigkeiten zu kämpfen, daß man sogar an seinem Bestande zweifeln und sicher nicht an eine Blüthe und großartige Ausdehnung denken konnte. Im Jahre 1543 war sogar Gefahr vorhanden, daß der Orden gänzlich aufgehoben wurde; doch Gott hatte es anders gefügt und seit dem Jahre 1845 verbreiteten sich die Klöster schnell in Italien; von 1573 an in Frankreich, dann in Spanien. Von da drangen sie über das Meer und arbeiteten glücklich an der Bekehrung der Ungläubigen. Gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts finden wir sie schon in Deutschland; und die Entfaltung des Capucinerordens wurde nunmehr so glücklich, daß er um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts mehr als 50 Provinzen, 3 Custodien, fast 600 Klöster und 25,000 Mitglieder zählte, diejenigen nicht gerechnet, die sich als Missionäre in Brasilien, Congo, in der Berberei, in Griechenland, Syrien und Aegypten befanden.

Die Stürme des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts schlugen auch dem Capucinerorden tiefe Wunden; dennoch erhielt sich derselbe und ist auch gegenwärtig noch weiter verbreitet, als man erwarten sollte.

Gegenwärtig hat der Capucinerorden 38 Provinzen, 5 Custodien und 5 Generalvicariate i. p. i., mit ungefähr 11,390 Mitgliedern. Zu einer Provinz gehören zum Mindesten 4 vollständig besetzte Klöster. Klöster, worin keine 4 Patres, heißen Residenzen. Italien hat die meisten Provinzen. Berühmt ist das Capucinerkloster in Rom, welches über 100 Conventualen zählt. — Indem sich die dortigen Capuciner zu Cholerazeiten die höchste Achtung verschafft haben, ist die Liebe der Römer, selbst der Revolutions-Partei, so groß, daß in der unglücklichen Revolutions-Periode denselben nicht nur kein Haar gekrümmt worden, sondern sogar, weil man aus Furcht vor Insulten die Zelle hütete, ihnen der Befehl vom Revolutions-Comité zuging, wie gewöhnlich frei und frank den täglichen Unterhalt sich zu erbitten.

Die Custodien befinden sich in Holland, Irland, Croatien, Lucca und Westphalen. Die holländische ist vor kurzen Jahren zur Provinz erhoben. — Die Generalvicariate mit bischöflicher Jurisdiction befinden sich in Tunis, Abyssinien, Patna, Bombay, Agra in Indien; am letzten Orte haben im jetzigen indischen Kriege mehrere Capuciner den Martyrertod erduldet. In Brasilien, wie in Südamerika überhaupt, gibt es mehrere Residenzen, die ihre Vorposten stets tiefer in das Innere des Landes vorschieben.

Wo der Capucinerorden bestand, hat er auch in neue-

rer Zeit besonders in den Missionen treffliche Dienste geleistet. Möge Gott fernerhin mit seinem Segen den Orden begleiten und ihm eine gedeihliche Wirksamkeit geben!

Toscana. Florenz. Vergangene Woche feierte während zweier Tage die päpstliche theologische Universität von Florenz ihr Jahresfest im Oratorium von S. Firenze. Ein glänzender Kreis der toscanischen Geistlichkeit, darunter der Erzbischof von Florenz, der apostolische Nuntius, die Bischöfe von Fiesole, Massa ꝛc. nahmen an der Feier Theil.

Frankreich. Paris. Ein Memorial des Seine-Präfecten Hausmann an den Municipalrath von Paris zeigt die Nothwendigkeit, für den Neubau mehrerer Kirchen Sorge zu tragen, indem nicht blos die Zunahme der Bevölkerung, sondern die Rückkehr der Franzosen zur Religiösität ihrer Väter eine fortwährende Vermehrung der Gotteshäuser verlange. In diesem Jahre betrugen die hiezu benöthigten Kosten schon eine Million Francs. Im künftigen Jahre sind die Kosten für Kirchenbauten auf volle 2 Million veranschlagt. — Auch in andern Departements von Frankreich zeigt sich ähnlicher Wetteifer. So begehrte der Generalrath des Departements Loire die Errichtung eines neuen Bisthums in der Stadt Montbrison, und bot dafür die benöthigten Fonds an. Kirchen werden zahlreich in allen Theilen Frankreichs gebaut, und zwar größtentheils auf Kosten des Volkes, welches sehr gerne auch sogar von dem zum Lebensunterhalt Nothwendigen hingibt zu solchem Werke, wie wirklich rührende Beispiele erzählt werden. In der Diöcese von Bordeaux allein sind in den letzten Jahren durch den frommen Eifer der Gläubigen die enorme Zahl von 125 Kirchen erbaut worden. Es muß noch hinzugefügt werden, daß die gegenwärtige Regierung nicht zurückbleibt, sondern was in ihren Kräften ist, thut, um der freigebigen Wohlthätigkeit des Volkes nachzuhelfen.

Deutschland. Wie der einsichtsvolle Verfasser der Schrift „Studien über Katholicismus, Protestantismus und Gewissensfreiheit in Deutschland" (Schaffhausen, 1857.), glaubt auch der gelehrte Protestant Dr. W. Menzel und spricht es treuherzig aus, daß „die Zeichen der Zeit für Rom und für die katholische Kirche günstig seien." Unlängst ließ sich derselbe in seinem preiswürdigen Literaturblatte (1858, Nr. 76) in folgender Weise vernehmen: „Der Protestantismus des 18. Jahrhunderts mit seiner Aufklärung, Vernunftreligion, Philosophie, Toleranz, maurerischen Humanität u. s. w. ist ein ganz anderes Ding, als das alte Lutherthum, oder auch der alte Calvinismus. Der neue Protestantismus ist nun aber eigentlich gar keiner mehr, er ist nur die Verneinung alles Positiven, die Entleerung von allem kirchlichen Dogma. . . Darin liegt die große Ueberlegenheit der katholischen Kirche, daß sich auch ihre der Aufklärung verfallenen Glieder doch nicht von ihr getrennt haben, daß die jüngere, wieder frömmere Generation den ganzen alten Bestand der Kirche noch vorfindet, während die jungen Fommen auf dem lutherischen Gebiet vergebens suchen, was sie nicht mehr finden. Fliehend vor dem Unglauben sind sie doch unter einander selbst nicht einig und können es nicht sein über das, was sie glauben und andere glauben machen sollen. Unwillkürlich greifen sie zu Dogmen, Veranstaltungen und Ceremonien zurück, die offenbar katholisch sind, und wollen doch nicht, daß sie katholisch sein sollen". . . .

„Der Unglaube hatte die Uebermacht im vorigen Jahrhundert, der Glaube bekommt sie in dem gegenwärtigen Jahrhundert. Aber begreiflicherweise nicht der protestantische Glaube, oder, da man hier nur in der Mehrzahl sprechen kann, die protestantischen Glaubensarten, sondern der katholische Glaube, der an allen Grenzen Terrain und Einfluß gewinnt. Wie sollen die Gläubigen unter den Protestanten, unter sich selbst zerfallen, mit dem Unglauben noch lange nicht fertig, sich dem Andrang der katholischen Kirche erwehren?" — (Lasset uns beten ohne Unterlaß, daß sie der Mutter, die sie liebevoll zurückruft, nicht länger widerstreben!)

Oesterreich. Es sind an alle Beamte officielle Rundschreiben ergangen, um im Namen des Kaisers zu mahnen, daß alle Beamten in der Verehrung der Kirche und der Achtung vor der Geistlichkeit dem Volke vorangehen; man glaube daher zu der Religiösität der kaiserlichen Beamten aller Rangstufen versehen zu können, daß dieselben nicht blos fleißig die Kirche besuchen, die hl. Messe hören, an Processionen und jeder Art kirchlicher Feierlichkeiten sich betheiligen, sondern auch ihre Familien, Dienerschaft und nähere Umgebung, so weit sie auf dieselbe Einfluß haben, dazu veranlassen. Besonders werde ihnen die strenge Heilighaltung der Sonn- und Feiertage zum Gesetze gemacht und überhaupt gewünscht, daß die Beamten aller Categorien, jeder in seinem Theile, in dem Eifer für die Kirche und in dem Dienste der Priester und Geistlichen aller Art den Gemeinden als Beispiel vorangehen und ihnen als leuchtende Vorbilder dienen. Der Kaiser wolle nur fromme, getreue und der katholischen Kirche ergebene Diener. Aehnliche Befehle sind, wie versichert wird, auch vom Kriegsministerium und dem Generalkriegskommando sämmtlichen Regimentschefs zur Verständigung an die Officiere und Soldaten und zur genauen Danachachtung zugegangen.

— Wien. Den 18. d. ging in der Stephans-Kathedrale eine feierliche Handlung vor sich: die erste Sitzung des Provincialconcils. Nie wurde noch ein solches hier gehalten, denn in frühern Zeiten gab es kein Erzbisthum Wien und keine zu demselben gehörigen Suffraganbisthümer. Und nachdem dies der Fall war, herrschten solche

Verhältnisse, daß an Provincialconcilien und Diöcesansynoden, obschon sie zu den wesentlichsten Lebensäußerungen der katholischen Kirche gehören, nicht gedacht werden konnte. Am 17. war die erste Versammlung im erzbischöflichen Palast, und es wurden in derselben die Decrete für die erste Sitzung vorbereitet. Für diese erste Sitzung war der Mittelraum des Schiffes der St. Peterskirche hergerichtet. Wann werden die Katholiken der Schweiz das Glück haben, ihre Bischöfe in einem Concil vereinigt zu sehen?

— Wien. Dem hiesigen katholischen Gesellen-Vereine gehören 4000 Gesellen an, die in den beiden Versammlungslocalen kaum Platz finden; fremde Gesellen können daher nicht mehr eingelassen werden. Aus diesem Grunde wurde ein Aufruf zu Beiträgen für Beschaffung eines katholischen Gesellenhauses erlassen, welcher den günstigsten Erfolg hatte; am 10. October waren bereits eingegangen baar: 13,327 fl. und an Obligationen 1440 fl., so wie viele Pretiosen und Werthgegenstände.

Preußen. Berlin. In welchen Illusionen man sich protestantischer Seits hier noch wiegt, möge folgender Artikel der ministeriellen „Zeit" beweisen: „In den Mittheilungen, welche der hier anwesende anglicanische Oberpfarrer Alexander Dallas aus Wonston in England über die Mission unter den irischen Katholiken am Sonntag Mittag im Anschluß an die von ihm gehaltene Predigt vor einem gedrängten Auditorium machte, stellte derselbe zunächst die Ansicht auf, daß England jetzt das einzige der immer wachsenden Ausbreitung des römischen Katholicismus entgegenstehende Hinderniß sei, und führte diesen Ausspruch auf die Bekämpfung des römischen Hauptlagers, nämlich Irlands, von Seite der englischen Kirche zurück. Es seien, sagte er, jetzt 14 Jahre, daß man auf die große, aus Irland kommende Gefahr aufmerksam geworden; und am 16. Jänner 1846 waren an 20,000 irländische Katholiken durch die Post eben so viel Briefe abgeschickt (!) mit der Aufforderung, von Rom abzufallen. Durch Abgeordnete sei bald darauf die Ueberzeugung von der Fruchtbarkeit des Schrittes gewonnen worden; kleine evangelische Gemeinden in Irland hätten sich vergrößert und neue seien entstanden, und so habe die nunmehr geordnete Mission unter den Katholiken sich fortwährend wachsender Erfolge zu erfreuen gehabt. Wie viel sie gekostet und koste, lasse sich daraus ermessen, daß gegenwärtig über 100 Missionäre und 370 Bibelleser den Protestantismus in Irland ausbreiteten; es müsse aber noch mehr geschehen, und darum bitte er um Mitwirkung auch durch Geldbeiträge. Diese wurden als Collecte gesammelt und fielen reichlich aus. — So weit die „Zeit". Abgesehen von der Narrheit des ganzen Projectes, welches die Irländer zum Protestantismus bekehren will, muß jeder ehrliche Mann sich von solcher Proselytenmacherei mit Widerwillen abwenden.

— Paderborn. Unser Hochw. Bischof Konrad hat angeordnet, daß sämmtliche Studirende an der hiesigen bischöflichen philosophisch-theologischen Lehranstalt (Seminarium Theodorianum) zu Anfang des neuen Studienjahres die heiligen Exercitien dahier abhalten. Die Herren Pfarrer sind veranlaßt, den betreffenden Studirenden, die sich in ihren resp. Pfarreien befinden, zu eröffnen, daß sie sich zur Abhaltung der gedachten Exercitien dahier einzufinden, und sich deßfalls beim Herrn Präfecten der gedachten Lehranstalt anzumelden haben. — Wie wäre das in der Schweiz?

— Koblenz. Gegenwärtig sind hier ungefähr 150 katholische Lehrer zu geistlichen Exercitien versammelt, welche in der Aula des königl. Gymnasiums durch einen Jesuiten-Pater abgehalten werden. Zum Schluß dieser Exercitien war gemeinschaftliche Communion der Lehrer.

— Königsberg. Das theilweise verfallene Residenzschloß des Hochw. Bischofs von Ermland zu Heilsberg — so melden preußische Blätter — ist in diesem Jahre mit einem großen Kostenaufwande aus freiwilligen Beiträgen des Clerus und des Bischofs von Ermland ausgebessert und zu einem Kloster eingerichtet worden, in welchem barmherzige Schwestern ihre opfernde Krankenpflege ohne Unterschied der Confession in und außer der Anstalt beginnen werden. Außerdem wird das zum Kloster umgeschaffene Schloß der Aufnahme verwahrloster Kinder gewidmet sein, welche von den ehrw. Nonnen erzogen und unterrichtet werden sollen. Der Bau ist so weit beendet, daß im October die Benutzung zu den genannten Zwecken erfolgen kann.

— * **Großherzogthum Baden. Kloster Rheinau.** Die „Wiener Zeitung" schreibt: Man nimmt von Seiten der Katholiken unseres Großherzogthums lebhaften Antheil an dem Schicksale des Klosters Rheinau im Kanton Zürich, welches einen bedeutenden Theil seines Grundbesitzes auf badischem Gebiete hat. Man hat es deßwegen seiner Zeit sehr bedauert, daß durch den bekannten Vertrag zwischen Baden und der Schweiz und die darin ausgesprochene Aufhebung des Epavenrechtes eines der Hindernisse, welche der Aufhebung des Klosters im Wege stand, beseitigt und den kirchenfeindlichen Absichten der Züricher Regierung zufällig Vorschub geleistet wurde. Wenn man nämlich ohne das Bestehen dieses Staatsvertrages das Kloster aufgehoben hätte, so würden die beträchtlichen Besitzungen desselben auf dem badischen Gebiete dem badischen Staate als herrenloses Gut zugefallen sein. Die Züricher Regierung, unter deren Verwaltung die Klostergüter bestehen, hat nicht gesäumt, von der für sie durch jenen Staatsvertrag günstiger gewordenen Stellung Gebrauch zu machen, und sie hat einen

(Siehe Extra-Beilage Nr. 44.)

Theil jener Klostergüter auf dem badischen Gebiete verkauft; sie hat jedoch bis jetzt ihren Zweck nicht erreicht. Auf erhobene Einsprache nämlich von Seiten des Klosters Rheinau, als des Eigenthümers jener Güter, haben die badischen Localbehörden die Gewähr des Eigenthums dem Käufer der Klostergüter verweigert. Eine Vorstellung gegen dieses Verfahren der badischen Behörden, welche die Zürcher Regierung auf diplomatischem Wege erhoben hat oder noch erhebt, kann begreiflicher Weise hierin keine Aenderung bewirken. Die badische Regierung kann nicht in den regelmäßigen Gang der Gerichtsbehörden eingreifen. Es ist nun die weitere Entwicklung der Sache abzuwarten.

Anhalt. Auch in dem entschieden protestantischen Anhalt hat die katholische Kirche ihrer äußern und innern Wirksamkeit nach in den letzten Jahren bedeutend an Ausdehnung gewonnen. Seitdem im Jahre 1825 der zweitletzte Herzog Ferdinand von Anhalt-Köthen mit seiner Gemahlin Julie (Gräfin von Brandenburg) in Paris katholisch geworden war und als ersten katholischen Geistlichen und Beichtvater den jetzigen Jesuitengeneral, P. Beckxs, nach Köthen brachte, dort eine geräumige Kirche bauen ließ, sie mit Staatsgrundstücken dauernd dotirte, hat die katholische Kirche in Anhalt sich lauter und erfolgreicher vernehmen lassen. In Dessau erhebt sich eine prächtige, geschmackvolle Kirche, welche nach der Zeichnung des Dombaumeisters Zwirner in Köln vollendet ist und noch in diesem Herbste durch den päpstlichen Nuntius in München, den Principe Chigi, eingeweiht werden wird. In Bernburg fehlte bisher ein regelmäßiger Gottesdienst für die Katholiken, obschon die Geistlichen aus Köthen in den letzten Jahren dort periodisch einen solchen abzhhalten pflegten. Nun ist auch dieser Punkt dauernd geordnet, da nach einer unterm 8. September ergangenen Verfügung den Köthen'schen Geistlichen gestattet worden ist, in Bernburg eine katholische Mission einzurichten. Man hat ihnen verstattet, den Gottesdienst in der kleinen Hospitalkirche abzuhalten.

Belgien. In Gent ist Professor von Haulleville, der an der Stelle des bekannten Hrn. Brasseur das Naturrecht gab, abgesetzt worden, weil er — ein anderer Grund liegt wenigstens nicht vor — gut katholisch ist. Uebrigens geht es mit der Universität immer mehr abwärts; im letzten Jahre zählte die philosophische Facultät mit eilf Professoren nur acht Studirende!

England. London. Nach dem Times-Correspondenten aus Dublin nehmen dort die Ehrenbezeugungen ihren Fortgang, mit denen Cardinal Wiseman gefeiert wird. Als der Cardinal von der Kathedrale zur Wohnung des katholischen Erzbischofs zurückfahren wollte, erreichte der Enthusiasmus des Volkes für ihn einen solchen Grad, daß letzteres darauf bestand, die Pferde vom Wagen auszuspannen und selbst den Cardinal zu seiner Wohnung hinzuziehen — ein Entschluß, der sogleich ausgeführt wurde.

Nordamerika. Mit Bezug auf C. Schmidt's „Briefe aus und über Nordamerika" bemerkt der Protestant Dr. W. Menzel, der Verfasser weise darauf hin, daß die Katholiken als Minderheit „eigentlich weniger gehaßt, als gefürchtet würden, weil sich die andersgläubige Mehrheit wegen ihrer Spaltungen einer gewissen Schwäche bewußt sei;" und „in der That bilde die katholische Kirche, mit Napoleon zu reden, den einzigen Granitblock auf dem Sandmeere der transatlantischen Confessionen, die von Jahrzehent zu Jahrzehent sich in immer kleinere Brüche theilen."

— Den fortwährend erfreulichen Mittheilungen über die Entwickelung des katholisch-kirchlichen Lebens in den Nordamerikanischen Vereinsstaaten können wir beifügen, daß auch dort regelmäßig eine statistische Uebersicht über die weitere Entfaltung des Katholicismus erscheint, die abermals von dem practischen Sinne der Amerikaner zeugt, und um welche die Katholiken Deutschlands und der Schweiz ihre überseeischen Brüder beneiden möchten. Jedenfalls ist der Mangel einer solchen vollständigen und genauen statistischen Angabe der kirchlichen Bestrebungen und Erfolge für uns beschämend. Es liegt vor uns the metropolitan catholic almanac and laitys directory. Darin finden wir eine sorgfältige Angabe der Metropolen, Diöcesen und apostolischen Vicariate der Vereinsstaaten mit Anführung der Erzbischöfe, Bischöfe, Priester, der Anzahl der Kirchen und Gläubigen und den verschiedenen religiösen Instituten, sammt ihren Vorstehern und Lehrern. Zur bequemern Uebersicht ist ein vollständiges Register: alphabetical index with the address of the archbishops, bishops and priests in the United States angefügt, dem sodann eine Liste der im Jahre 1855 und 1856 gestorbenen Welt- und Klostergeistlichen (obituary) folgt. Nicht minder interessant ist der in gleichem Formate und fast gleichem Umfange angefügte Standard catholic books, published by Lucas Brothers, Baltimore. Wir werden hier überrascht über den Reichthum der Publicationen der gediegensten religiös-wissenschaftlichen und ascetischen Werke aus allen europäischen Ländern in englischer Sprache, wie über die große Anzahl periodischer Blätter und Schulbücher.

— New-York. Der berühmte Astronom Lelenda setzte einmal Papst Pius VII. seine neuen Entdeckungen auseinander und gerieth dabei in einen lebhaften Eifer. Als er geschlossen, sagte der Papst ruhig und milde: „Fahren Sie fort Ihren Blick zum Himmel zu erheben, aber schauen Sie — höher als bisher." So möchte man den vielen hiesigen

Rednern zurufen, welche den atlantischen Kabel zum Gegenstand von Reden machten, die nur der Verherrlichung des menschlichen Geistes galten. Man ging so weit, mit Texten, die der Apokalypse entnommen, den Telegraphen als eine Erfüllung der großen Dinge zu betrachten, die uns angekündigt sind, aber was man vergaß, war die Demuth. Unsere Blätter sind vielleicht noch mehr als sonst mit Verbrechen und Schauergeschichten aller Art angefüllt. Die nackte Darstellung der schrecklichsten Ereignisse, welcher wir dabei begegnen, ist um so übler, als hier Jedermann, ja sogar jede Frau und jedes Kind, seine Zeitung liest. Die Scandalsucht unterdrückt das Schamgefühl, welches in Europa vor der Veröffentlichung derartiger Dinge zurückbebt, und die Abstumpfung, welche daraus entspringt, muß natürlich zu traurigen Folgen führen. So schlimm es ist, muß indessen der Europäer den Unterschied in der Verbrecherstatistik beider Welttheile nicht nach dem ersten Eindruck ihrer Zeitungen beurtheilen; hier stehen die Verbrechen obenan und nehmen fast die größte Aufmerksamkeit von Redacteur und Leser in Anspruch, während sie in Ihren Blättern eine weniger umfangreiche, novellistisch vollendete und äußerlich hervortretende Stelle einnehmen.

— Die neue Kathedrale in unserm New-York, wozu, wie bereits schon gemeldet wurde, am 15. August, als am Feste der Himmelfahrt Mariens, der Grundstein gelegt worden ist, macht den Nichtswissern und sonst katholikenfeindlichen Schwarzsehern viel Trubel und Beschwerde. Daß die Katholiken von New-York einen so kostbaren Dom erhalten sollen, wie derselbe auf dem verzeichneten Plane des Hrn. Architecten Renwik zu sehen ist, das ist doch zu arg. Noch ärger aber ist und kaum zum Dulden, daß der Erzbischof Hughes die Verwegenheit hat, zu Geldunterstützungen für diesen Bau aufzufordern. Haben unsere unzufriedenen Deutschen und andere Malcontenten in der Zeit der Reformation schon über einen lumpigen Peterspfennig (zur Vollendung von St. Peter in Rom) fürchterlichen Lärm geschlagen, so kann es allerdings nicht auffallen, daß unsere amerikanischen und nichtamerikanischen Nichtswisser des 19. Jahrhunderts, sammt dem Trosse von hungerleidenden Zeitungsschreibern, durstleidenden Bummlern und sonst abgewirthschafteten Patrioten und Weltverbesserern jetzt vor Aerger schier aus der Haut fahren.

Algier. In Algerien, das bereits 167,135 europäische Einwohner zählt, neben mehr als 2,056,000 Eingebornen, gibt es 204 katholische Priester, 19 Manns- und 13 Frauenklöster; außerdem sind viele fromme Schwestern über das Land verbreitet. In einem Jahre erhielten 53 Cleriker theils die niedern, theils die höhern Weihen.

— Msgr. Pavy, Bischof von Algier, hat beschlossen, in der Nähe von Algier und zum Andenken an die Befreiung der Christenheit von dem Joche der Barbaresken-(Seeräuber-)Staaten eine Marienkapelle zu errichten, welche den Namen führen soll: „Notre-Dame d'Afrique."

Asien. Ein Sohn des christenfreundlichen Königs von Cambodja, das zum annamitischen Reich gehört, ist Christ geworden.

Patagonien. Von dem Unsegen, der auf den protestantischen, namentlich den anglicanischen Missionen ruht, liefert ein neues denkwürdiges Beispiel der Bericht des „Auslands" über die „neuesten Colonisationsversuche unter den Patagoniern" durch die anglicanische patagonische Missionsgesellschaft, welcher ein klägliches Bild der Unfähigkeit und Erfolglosigkeit darstellt.

Schweizerischer Pius-Verein.

Die vom Orts-Vereine Zell, Kt. Luzern, gemachte Bücherbestellung sammt dem beiliegenden Gelde ist richtig eingegangen und wird besorgt werden.

Personal-Chronik. Ernennung. [Luzern.] Der Regierungsrath hat den 25. d. zum Pfarrer von Vitznau gewählt den Hochw. Hrn. Vicar Meyer in Nottwyl.

† **Todesfall.** [Appenzell.] In Appenzell verstarb den 20. d. Hochw. Hr. Pfarrer Augustin Benziger von Einsiedeln. (Ein Nekrolog folgt nächstens.)

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben.

Guilielmi Estii in omnes B. Pauli Epistolas, item in catholicas Commentarii. Ad optim librorum fidem accuratissime recudi curavit Joh. Holzammer, Prof. Editio secunda tribus tomis comprehensa. Tom. I. Fr. 8. 60.

Institutiones theologicæ auctore Fr. L. Liebermann. Editio octava emendatissima. 2 Tomi. Fr. 13.

Compendium theologiæ R. P. Thomæ ex Charmes Ord. S. Franc. Capuc. ad usum examinandorum edidit Lud. de Essen. Fr. 5. 70.

Horæ diurnæ breviarii romani. Gebunden in Leder mit Goldschnitt Fr. 6 und Fr. 6. 50. Kempter Ausgabe, roth und schwarz.

Enchiridion symbolorum et definitionum quæ de rebus fidei et morum a conciliis œcumenicis et summis pontificibus emanarunt in auditorum usum edidit H. Denzinger. Editio tertia. Fr. 3. 95.

Supplementum missali romani et festorum diœcesis basileensis Proprium. Fr. 2. 25.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

Jubiläums-Büchlein
für das Bisthum Basel.
Mit bischöfl. Approbation. 64 Seiten stark. Preis 20 Ct., oder das Dutzend Fr. 1. 80.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn.

Druck von B. Schwendimann in Solothurn.